

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 : g., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1. 0 : id Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Miedenbach, Nauroß, Nordenstadi, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Pettizelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 110 u. :: :.

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : 1. Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 37.

Donnerstag, den 28. März 1918.

18. Jahrgang.

Für die zurückgekehrten Kriegsgefangenen

soll eine Dankspende veranstaltet werden.

Folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre wird zur
Öffentlichen Kenntnis gebracht:

Der Friedensschluß mit der Ukrainischen Volks-
republik, dem die Siege des deutschen Schwertes weitere
Friedensschlüsse folgen lassen werden, wird zahlreichen
deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen die langersehnte
Freiheit wiederbringen. Es ist Mein besonderer Wunsch,
daß Volk und Heer, Behörden und Organe der freien
Viebestätigkeit zusammenwirken, um unseren jetzt oder
später aus Feindesland zurückkehrenden Landsleuten
nach schweren opferreichen Jahren einen warmen Em-
pfang und heilende, pflegende Fürsorge in der Heimat
zuteil werden zu lassen. Als Grundstock für die Auf-
wendungen, die dazu erforderlich sein werden, lasse
Ich Ihnen 250 000 Mark zu gemeinsamer Verwendung
zugehen. Den heimkehrenden Gefangenen erlaube Ich,
beim Empfang Meinen Kaiserlichen Willkommengruß
in geeigneter Form zum Ausdruck zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 25. Februar 1918.
gez. Wilhelm R.

Dieser Schritt des Kaisers wird allerseits freudig
begrüßt werden. Es sind Schritte eingeleitet worden
zu einer größeren Sammlung von Geldmit-
teln und nützlichen Gebrauchsgegenständen.
Jedem aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Deut-
schen werden Liebesgaben überreicht werden. Für die
Durchführung dieser Sammlung sind natürlich be-
deutende Aufwendungen notwendig. An der erprobten
Opferwilligkeit des deutschen Volkes in der Heimat ist
nicht zu zweifeln. Jeder möge daran denken, wie
schwer die aus Feindesland zurückgekehrten Deutschen
in der langen Gefangenschaft gelitten haben, und welche
Freude ihnen die Liebesgaben als erster Willkommen-
gruß der Heimat bereiten werden.

Friede mit Rumänien!

Als wir im August 1916 an der Somme mit Eng-
ländern und Franzosen kämpften, als weder der An-
sturm im Westen noch die gleichzeitigen Russenangriffe
im Osten Deutschland niedergurigen vermochten, da
sollte der Eintritt Rumäniens in den Krieg das Sün-
gelein an der Waage zugunsten der Entente bilden.

Eine irre geleitete rumänische Regierung erklärte
am 27. August 1916 Österreich-Ungarn den Krieg.
Ein größeres Reich ertränkte der Rumänienkönig,
als er den Vorurteilen der Entente folgend, sich zum
Verrat an den Mittelmächten und zum Krieg gegen sie
entschloß. Wenige Wochen später hatte er die Haupt-
stadt und den größten Teil des Landes verloren, mußte
in Jassy an der Ostgrenze Rumäniens seine Zukunft
nehmen.

Heute wird wieder an der Somme gerungen. Wir
sind dieses Mal die Angreifer, wir haben zum großen
Schlag im Westen ausgeholt, haben nicht wie unsere
Gegner im Sommer 1916 einen kleinen bedeutungslosen
Anfangserfolg erritten — nein, wir haben die feind-
liche Front durchbrochen, sind in einer Front von 80
Kilometer Breite hinter dem Feinde her, weiter nach
Frankreich hinein. Am 25. März 1918, da wir den
ersten Teil der Schlacht bereits gewonnen haben, wurde
der Friede mit Rumänien unterzeichnet.

Ironie des Schicksals! Heute ist endgültig Ru-
mänien aus dem Kreise unserer Feinde ausgeschieden,
die in der Sommerschlacht 1916 durch Rumäniens Plan-
tenstoß das Kriegsgeschehn zu wenden hofften.

Moralisch muß die Tatsache des Friedens zwischen
den Mittelmächten und Rumänien auf die Völker Eng-
lands und Frankreichs in der gegenwärtigen Lage kata-
strophal wirken, bedeutet doch dieser neue Frieden
den Abschluß des Zusammenbruchs der ganzen Entente-
politik. Eingekreist und eingeeengt zwischen mächtigen
Feinden, umstellt von allen Seiten, sollte Deutschland
den Todesstoß erhalten. Deutschland aber erwies sich
mächtiger wie die Feinde errechnet hatten. Es hat einer
Welt von Feinden die Stirn geboten, hat im Osten
bereits große Abrechnung gehalten. An der gesamten
Ostfront hat das deutsche Schwert den Frieden erritten.
Nunmehr hat Deutschland mit einer ungeahnten, die
Feinde überraschenden Kraft den ersten großen Schlag
gegen seine westlichen Gegner geführt. Vergeblich hatte
es wiederholt diesen Gelegenheiten zu ehrenvollem Frie-
den gegeben. Umsonst! Die Feinde verschmähten den
Frieden. Sie bestanden auf der Fortsetzung des Kamp-
fes. Heute zittern bereit. Frankreich und England.
Zwei englische Armeen, zahlreiche, eiligst herangeführt
englische, französische und amerikanische Reserven sind
geschlagen. In drei Tagen sind 45 000 Engländer als
Gefangene in unsere Hand gefallen, nahezu 1000 Ge-
schütze und etliche unübersehbare Mengen von sonstigem
Kriegsgerät erbeutet worden.

Die Deutschen sind wieder in Rohon, Herr
Clemenceau!

Paris wird von deutschen weittragenden Geschützen
bombardiert. Und gleichzeitig Frieden mit Rumänien!
Keines militärischen Kraftaufwandes bedarf es für uns
mehr im Osten, jede Hoffnung ist der Entente ge-
nommen, dorthin deutsche Kräfte abzugeben. Der auf
Aushungerung Deutschlands ausgebaute Plan unserer
Feinde ist kläglich gescheitert. In absehbarer Zeit steht
uns der Osten zur Einfuhr von Getreide und Vieh,
Erz, Öl und sonstigen Rohstoffen offen.

Zwar konnten wir auch bereits im vergangenen
Jahre den besetzten Teil Rumäniens wirtschaftlich für
uns ausnützen. Eine ganz andere Kraftquelle stellt
jedoch ein Land dar, das unter den Segnungen des Frie-
dens seine Acker bestellt, seine Herden hütet, seine
Bergwerke betreibt.

Es steht gut um die deutsche Sache!
Mit heissem Dank müssen wir anlässlich des Frie-
densschlusses mit Rumänien aufschauen zu unseren hel-
denhaften Führern, zu unserem unvergleichlichen Heer.
Ihnen danken wir, daß die Ostfront frei, die eiserne
Trennungsmauer zwischen uns und unseren östlichen
Nachbarn niedergelegt ist, daß wiederum Handel und
Verkehr die Wege herüber und hinüber wandeln können.
Die Geschichte hat den Paladinen des verstorbenen
Rumänienkönigs recht gegeben, welche dem Festhalten
an der Freundschaft mit den Mittelmächten das Wort
redeten.

In eifriger, unermüdlicher, gemeinschaftlicher Frie-
densarbeit die schweren Schäden des Krieges zu heilen,
die gegenseitige wirtschaftliche Entwicklung zu fördern,
ist das Gebot der Zukunft.

Amerikas Kriegsteilnahme.

Newport im Kriegsjahres.

Das „Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ er-
fährt aus Newport:

Der ernste Zustand an der Front wird all-
gemein empfunden. Die Blätter geben Sonderaus-
gaben aus. Die Stimmung schwankt von Nachricht
zu Nachricht.

Natürlich ließ die Regierung es von Anfang an an
Aufmunterung nicht fehlen. Wilsons Gratulations-
telegramm (!) an den englischen Oberkommandieren-
den in Frankreich, Haig, wurde natürlich in Newport
zur Stimmungsmache reichlich ausgenutzt. Zum Ueber-
flus hieb auch noch Wilsons militärischer Sachver-
ständiger, General Wood, in dieselbe Kerbe: er erklärte
in der militärischen Kommission des Senats, die Sach-
verständigen seien alle davon überzeugt, daß die
deutsche Offensive nicht gelingen werde. Er
empfahl aber doch, daß die amerikanische Armee so
rasch als möglich zwei Millionen Mann über den
Ozean senden und weitere zwei Millionen zu Hause
ausbilden solle.

Das Volk weiß natürlich längst, daß es mit diesem
„so rasch als möglich“ einen bedeutlichen Haken hat.
Bezeichnend für den allgemein erkannten Ernst des
Zustandes sei, daß die Zeitungen, von denen sonst keine
an diesen hohen Feiertagen erscheine, ununterbrochen
Extrablätter ausgeben. Selbst die konservativen Blä-
tter, die seit den kritischen Tagen des Bürgerkrieges
niemals am Sonntag gedruckt hatten, gaben Sonntags-
blätter aus, um das Volk zu mahnen, in dieser
Krisis stand zu halten.

Das große Wort vor der Schlacht.

Die inzwischen eingetroffene Nummer des Pariser
„New York Herald“ vom 19. März veröffentlicht einen
Brief eines Amerikaners Franc Gardner, worin dieser
am Schluß eine ernste Warnung an Deutschland richtet.
Er sagt unter anderem: „Die Verbände mächtige wer-
den Deutschland in allernächster Zeit einen der-
artigen Schlag versetzen, daß der Kaiser der Ge-
walt, und des Vorschlags nicht länger damit prahlen
wird. „Gott mit uns“, sondern „Gott mit uns“.

Der Schrei der Verzweiflung dieses Kaisers werde
durch die ganze Welt dröhnen.“

Der Schrei der Verzweiflung dröhnt augenblicklich
durch die Welt. Nur in Bezug auf seinen Ursprung
hat Gardner daneben geraten. Aus deutschem Munde
kommt er nicht.

Amerika will schnellstens helfen.

Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte der
Vorsitzende der Militärmission im Senat, daß die Ein-
berufung der dienstfähigen Männer bis zum
45. Lebensjahre notwendig sei. Der Bau von
Transportschiffen müsse man im verdoppelten Tempo
betreiben.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Gente.

Berlin, 27. März. (Amtlich.) Unsere Untersee-
boote versenken im Vermellkanal und in der Frischen
See 5 Dampfer und mehrere Segler mit zusammen
20 000 Br.-Reg.-To. Die versenkten Dampfer waren
sämtlich tiefbeladen. Namentlich wurden festgestellt:
die englischen bewaffneten Dampfer „Navigator“ (3798
Br.-Reg.-To.), „Dweed“ (1777 Br.-Reg.-To.) mit Koh-
lenladung, der englische Segler „Eliza Anne“, die eng-
lischen Fischkutter „Margaret“, „Wave“, „Sanrise“ und
der belgische Fischkutter „D. 268“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wöchentlich 120 000 Tonnen im Durchschnitt.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß
unsere U-Boote viermal schneller versenken als die
englischen Bersten bauen, so hat ihn das konservative
Unterhausmitglied Bellairs durch seine Kritik der Rede
des englischen Ministers Geddes erbracht. Bellairs be-
hauptete, daß sich der Verlust des Weltseefraums,
ungerechnet den durch Seemfälle aller Art entstandenen
Schaden, im Jahre 1917 auf 6 1/2 Millionen Br.-Reg.-To.
betrug. In Wirklichkeit hat der Verlust 9 1/2 Millionen
Br.-Reg.-To. betragen; doch Bellairs rechnet für Eng-
land zu günstig und fährt deshalb fort: Die deutschen
U-Boote versenken mithin wöchentlich 120 000 Br.-
Reg.-To. im Durchschnitt. Da die englischen Bersten
im Januar 1918 nur 56 000 Br.-Reg.-To. erbauten,
während die englische Handelsflotte sich nach amtlichen
englischen Berichten wöchentlich um 70 000 Br.-Reg.-To.,
im Februar sogar um 80 000 Br.-Reg.-To. verminderte,
so folgt hieraus, daß die Welttonnage in dieser Zeit
wöchentlich mehr verlor, als England in einem ganzen
Monat erbaute! Bellairs kam auch auf die mit den
Geleitzügen verknüpften Nachteile zu sprechen und
sagte sein Urteil zusammen in die Worte: „So glaube
nicht an die Wirksamkeit der Geleitzüge!“

Die Kämpfe in Finnland.

Die „rote“ Front durchbrochen.

Nach amtlichen Meldungen aus Finnland ist die
Front der Roten bei Tomtehus durchbrochen. Die
Roten fliehen panikartig südwärts. Ein Planenangriff
aus östlicher Richtung habe die Entscheidung gebracht.
Die Roten haben große Mengen Kanonen, Maschinen-
gewehre, Eisenbahnwagen und Munition zurückgelassen.
Bedeutende Gefangene sind gemacht worden. Die Offen-
sive wird weiter auf Tammerfors fortgesetzt.

Spaltung unter den finnländischen Sozialisten.

Nach dem amtlichen Sprachrohr der bürgerlichen
finnischen Regierung in Helsingfors haben sich die Rechts-
sozialisten in Helsingfors von den Linken getrennt.
Sie verurteilen aufs schärfste das Vorgehen der Roten
und haben sich zum Kampf gegen die Anarchie zu-
sammengeschlossen. Den Führern der Links-
sozialisten, wie dem als Quertreiber berüchtigten Hap-
palainen, wurde die Aufnahme verweigert.

Die „eingefrorenen“ Ententevertreter.

Die aus Petersburg geflohenen Vertreter Frank-
reichs, Belgiens, Portugals und Serbiens sitzen auf
einer Bahnstation zwischen Tammerfors und Helsing-
fors, da beide Parteien ihnen die Weiterreise verbieten.

Ueber 500 Prozent Lohnsteigerung in Rußland.

Die durchschnittliche Lohnerhöhung der gelernten
und ungelerten Arbeiter in Rußland betrug im August
1917 gegen August 1914 515 v. H., während im gleichen
Zeitraum die Lebensmittel um 566 v. H. stiegen.
Nach den Ausweisen des Moskauer Stadtrates stieg der
Preis von Baumwolle und Kaliko um 1000 v. H.,
der von Tuchen und Stiefeln um beinahe 2000 v. H.
Natürlich sind diese Prozentsätze nach dem Wertstande
des bolschewistischen Papiergeldes berechnet worden,
das allerdings nur ein Fünftel des alten Geldwertes
erreicht.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Ein französischer Gemütemensch.

Leon Daudet, der einflussreiche monarchistische
Kriegsgegner und Scharfmacher, lehrt endlich das dun-
kelste Innere seines von wahrhaftigem Deutschentum
erfüllten Geistes nach außen. In der „Action Fran-
caise“ veröffentlicht er ungeschont einen Artikel, der
nichts anderes mehr bedeutet, als das reinste Apachen-
tum, beloriet mit der französischen Tricolore. Eine
Hauptstelle daraus sei hier wiedergegeben. Jedes Wort
der Kritik wäre eine unverdiente Ehrung für diese
Prachtleistung. Der Revanchehäuptling schreibt, an-
geregt durch die erfolgreiche Strafexpedition unserer
Flieger nach Paris, über die Behandlung der Deut-
schen nach dem Krieg:

Jeder Deutsche, der sich aus Deutschland herausragt, wird sein Leben lang und Nacht bedroht finden. Es wird eine große Anzahl kräftiger Männer geben, die nur den einen Gedanken, das ein Ziel hienieden haben: offen oder insgeheim die deutsche Revolution zu töten! Jedes Mittel wird dazu gut sein: Gift, Dolch, Revolver, Schlingen, und es wird um so wertvoller sein, je weniger Spuren es hinterläßt, je besser es die Verhüllung ermöglicht!"

Es bleibt bloß die eine Frage: wird Frankreich diesen Mordwahn von seinem Gewissen und seiner Ehre abschütteln?

Frankreichs Kriegsausgaben.

Einen Blick in die entsetzliche Verschuldung der europäischen Völker durch den Krieg läßt uns die französische Statistik tun. Das französische Regierungsblatt „Temps“ berechnet, daß die seit 1. 8. 1914 bewilligten Kredite, einschließlich der von der Regierung vom Parlament geforderten neuen Kredite für das 2. Vierteljahr 1918 rund 124 Milliarden Fr. betragen. Diese Summe verteilt sich folgendermaßen (in Fr.): Militärische Ausgaben 105 949 244 561, Öffentliche Schuld 10 155 420 715, andere Ausgaben 7 119 244 267, insgesamt 123 223 909 545, also mehr als 100 Milliarden Mark. Und das für Frankreich allein. Per Kopf der Bevölkerung 2000 Mk.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Wiener „Reichspost“ erklärt die Pariser Meldung, daß die Paris beschließenden Ferngespräche österreichische seien, für unrichtig.

Die Stadt New York wurde von einer starken Explosion erschüttert. In einem großen Warenlager von Jersey City fand eine Explosion statt, die das Gebäude zerstörte; die Trümmer fingen Feuer. Kleine folgende Explosionen bewiesen, daß das Lager Schießbedarf enthalten hatte.

Albert genommen.

Großes Hauptquartier, 27. März 1918. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 25. 3. geschlagenen englischen und französischen Divisionen suchten gestern erneut in dem unregelmäßigen Trichtergelände der Sommeschlacht unserem Vordringen Einhalt zu tun. Unser Angriff durchbrach die feindlichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind auf breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Bisher Widerstand feindlicher Nachhut wurde in hartem Nachdrängen bezwungen. Nördlich und südlich von Albert erlitten wir uns den Übergang über die Ancre. Am Abend fiel Albert.

Südlich der Somme warfen wir den Feind nach heftigem Kampf über Chaumes und Vihons zurück. Rode wurde erstickt, Rode in blutigem Straßenkampf vom Feinde gesäubert.

Wir haben unsere alten Stellungen vor der Sommeschlacht von 1916 nach Westen an vielen Stellen überschritten. Die Gefangenenzahl wächst. Die Beute mehr als 1000.

Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in Lothringen dauerten an.

Rittmeister Freiherr v. Rithofen errang seinen 69. und 70. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bittere Folgen der Niederlage.

Der britische Munitionsminister Winston Churchill fordert in öffentlicher Bekanntmachung zu ganz besonderen Anstrengungen zum sofortigen Ersatz der ernstlichen Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Schießbedarf infolge der großen Schlacht in Frankreich auf. Günstigsterweise genügt die Hilfsmittel in jeder Hinsicht, doch sei höchste Eile geboten: gewisse Arten von Geschützen und Granaten könnten in noch viel höherer Zahl, als bisher, anseierfakt werden.

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weichenthurn. 19. Nachdruck verboten.

„Fräulein Roslyn ließ sich dazu herbei, ihm zu zeigen, und zeigte ihm ihre freundliche Gesinnung auf alle mögliche Weise. So gestattete sie ihm auch, sie nur beim Vornamen zu nennen, eine Begünstigung, welche sie sonst keiner Menschenwürde gewährt, denn sie bildete sich sehr viel auf ihre Würde ein, obschon sie nur erst ein unmündiges Kind von fünfzehn Jahren war.“

„Nun, Tulu, was gibt es denn?“ fragte er sie. „Waren Sie die ganze Zeit über mit Adrienne in der Abnegation?“ forschte sie.

„Ja, bis jetzt! Deshalb fragen Sie danach?“ „Weil das wirklich lange genug gedauert hat. Ich habe mir die alten Bilder auch schon angesehen, aber eine nur noch ärger als das andere gefunden. Finden Sie dieselben denn nicht auch gruslich?“

„Oh, vielleicht das eine oder das andere, aber nicht alle.“

„Ich muß ehrlich gestehen, ich finde alle so schrecklich, daß ich froh bin, daß es nicht meine Ahnen sind. Wollen Sie dort hinein?“ forschte sie, nach der Tür der Bibliothek zeigend.

„Ja, gewiß!“ antwortete er.

„Tun Sie es nicht!“ rief sie ihn zurück. „Ich habe Sie deshalb angerufen! Es ist jemand drinnen!“

Der Graf? „Der Graf, ja, aber er nicht allein; ihn habe ich nicht gemeint. Es ist jemand bei ihm.“

„Wer denn?“

„Herr von Cunliff. Ich weiß es zufällig, weil ich sein Eintreten gesehen und gehört habe. Es ist ganz gewiß viel klüger, wenn Sie nicht eintreten.“

Adrienne schien der gleichen Ansicht zu sein, denn er nahm ohne viel Umschände an Tulus Seite Platz. Tulu sah ihm forschend in die Augen und bemerkte nach einer kleinen Weile:

„Sie wissen vermutlich, was Herr von Cunliff bei dem Grafen will?“

„Nein, ich weiß es nicht!“ erklärte Adrienne. „Wollen Sie mir es nicht sagen?“

Wenn Tulu, wasjüngere und russische Werkzeuge. Die Arbeit dürfte auch während der Osterfeiertage nicht ruhen.

Allmählich muß John Bull, der freilich längst aus seiner alten beschäftigten Ruhe aufgeschreckt worden ist, doch fühlen, daß es ernst mit dem Kriege ist.

Statt 15 Monate — 4 Tage.

Im Eifelturmbericht vom 20. März 1918, 4 Uhr nachmittags, sagt die „New York Times“: Wir haben unbegrenztes Vertrauen zum englischen Heere, das 15 Monate schwer kämpfen mußte, bis es vor den Toren von Cambrai stand. Die deutschen Heere werden ungefähr dieselbe Zeit brauchen, wenn sie das Gelände Stück für Stück wieder erobern wollen.“

Jetzt haben die siegreichen deutschen Waffen in schnellen Schlägen gegen Engländer, Franzosen und Amerikaner fast das ganze Gelände in der unglaublich kurzen Zeit von vier Tagen erobert. Ob der englische Draht nach Amerika auch so schnell arbeitet?

Die englische Verteidigungstechnik.

Ein Kriegsberichterstatter erzählt aus einer Unterredung mit Ludendorff, dessen fabelhafte Sachkenntnis in allen Frontfragen er hervorhebt, folgendes:

„Er empfahl uns, gewisse Stellungen der Engländer genau anzusehen, wo sie aus ihren Gräben unterirdische Gänge zu den davor liegenden Trichtern angelegt hatten. Wenn dann die Artillerie den Graben sturmreif beschossen hatte, und der Infanterist glaubte, vorgehen zu können, so wurde er aus diesen Maschinengewehrnestern, in die sich die Grabenmannschaft zum großen Teil geflüchtet hatte, von einem Hölle Feuer empfangen. Ueberhaupt — meinte Generalleutnant Ludendorff — sei die Maschinengewehrtechnik für den Engländer recht eigentlich charakteristisch, was ja aus der großen Zahl der erbeuteten Maschinengewehre hervorgehe. Bei einer einzigen Armee wurden an einem Tage 2000 gezählt.“

Vom „langen Heinrich“.

dem neuen so gefährlichen Kollegen der „langen Bertha“, macht der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ allerlei andeutende Mitteilungen:

„Damit hat Deutschland, das nach dem Glauben seiner Feinde am Ende seiner Kriegsvorräte ist, eine technische und ingenieurmäßige Leistung vollbracht, die ihm niemand nachmacht. Der Bau und der Einsatz dieser Geschütze hat gewaltige Vorkarbeiten verursacht, ist aber in erstaunlich kurzer Zeit vollbracht worden. Genaue Einzelheiten können selbstverständlich nicht mitgeteilt werden, doch kann sich auch der Laie sagen, daß bei der Länge der Flugbahn der Ausmündungspunkt sich in Höhen erheben muß, die bisher mit Menschenkraft niemals erreicht worden sind, daß die Hitze des Mündungsfeuers einen Grad hat, bei dem gewöhnliche Geschosse verbrennen würden, und daß die Endgeschwindigkeit so groß ist, daß Kartätsche durch die Reibung der Luft glühend wie Meteorite werden müßten. Mehr als der Lösung aller der Rätsel Jules Vernescher Phantasie nachzujubeln, deren Verwirklichung einem Deutschen gelungen ist, wird die Pariser die Sorge bewegen, wie sie diese Strafheimsuchung ihrer sich weit vom Schusse wählenden Festung von sich abwehren können. Doch ist ihnen auch in dieser Beziehung jeder mögliche Gedanke vorausgedacht.“

Bekanntlich behaupten die Franzosen, das Geschütz gebe 34 000 Meter — 7 mal so hoch, wie der höchste Berg Europas.

Infolge der Fernbeschließung von Paris war die drahtlose Verbindung zwischen Paris und Schweizer Städten am Sonnabend von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 2½ bis 9 Uhr nachmittags unterbrochen.

Nach Pariser Telegrammen soll die Fortschaffung der Arsenale und Depots aus Paris im Ministerrat am Sonntag beschlossen worden sein.

„Nun ich das wirklich noch?“ entgegnete sie. „Aber dann müssen Sie ja wirklich recht blind sein. Herr Adrienne, sonst müßten Sie wissen, daß er nicht um ein Haar weniger in Adrienne vernarrt ist wie Sie selbst.“

„Wirklich, ist das Ihr Ernst, Tulu?“ rief er förmlich hervor.

„Und ob es mein Ernst ist.“ sagte sie mit Ueberlegenheit. „Ich pflege die Dinge immer so zu meinen, wenn ich sie ausspreche. Ich gebe jede beliebige Wette ein, daß er eben im Begriff ist, bei Adriennes Vater um sie anzuhaken!“

9. Tulus scharfer Blick hatte sie nicht getäuscht. Erich Cunliff warb tatsächlich eben jetzt bei dem Grafen von Aberdeen um die Hand seiner Tochter.

Er wußte selbst kaum, wie oft er schon versucht hatte, diese seine Absicht zur Ausführung zu bringen, ohne daß er den Mut dazu gehabt, es zu tun. Er ahnte nicht, daß, als er sich dazu Glück wünschte, daß es ihm endlich gelungen sei, ein Gespräch unter vier Augen mit dem Grafen zu erreichen, dies nur der Fall war, weil Aberdeen, des langen Ausweichens müde, sich sagte, es sei schließlich besser, eine Klärung der Verhältnisse herbeizuführen.

Da die Sache sich einmal nicht ändern läßt, hatte der Graf zu seiner Frau gesagt, „tun wir besser daran, ein für allemal damit ins Klare zu kommen. Ich habe gehofft, daß der junge Mensch sich entmutigt fühlen würde, wenn ich einem Zwiesgespräch mit ihm aus dem Wege gehen würde, aber es scheint dies nicht der Fall zu sein. Er ist offenbar gründlich in Adrienne verliebt, und so leid mir die ganze Sache ist, sehe ich doch ein, daß es nichts nützt, ihm aus dem Wege zu gehen. Wenn er also das nächste Mal kommt, werde ich ihm Gelegenheit geben, zu sprechen. Je rascher die Sache abgetan ist, desto besser für ihn!“

Er hatte keine weitere Erklärung hinzugefügt, und obwohl die Gräfin keine forderte, blickte sie ihm doch mit tiefer Bekümmernis in die Augen. Sie wußte, daß ihr Gatte einen Entschluß gefaßt hatte; sie wußte, daß er die Werbung zurückweisen werde, und es tat ihr dies leid.

So sagte es sich denn, daß, als Erich Cunliff das nächste Mal nach Orchardstone kam, sich ihm die erwartete Gelegenheit anstundlos bot. Er sprach und wurde zuhause gewiesen. Der Graf lauschte mit verbindlicher Höflichkeit

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. März 1918.

Der frühere Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist nach mehrwöchigem Aufenthalt in München nach Berlin gereist und wird von hier aus wieder nach Hohenstein übersiedeln.

Der Kaiser an den Reichstag. In einem Antworttelegramm des Kaisers an den Reichstag heißt es u. a.: „Möchte das deutsche Volk, besonders seine erwählten Vertreter, aus der Größe der Leistungen erneut das feste Vertrauen schöpfen, daß das deutsche Schwert uns den Frieden erzwingen wird. Möchte es erkennen, daß es jetzt heißt, auch in der Heimat mit gespannter Ausdauer Siegeswillen zu zeigen, dann wird der kommende Weltfrieden durch deutsche Kraft gesicherter sein wie bisher. Dazu helfe uns Gott.“

Der Kaiser telegraphierte an die Kaiserin aus Anlaß der deutschen Anerkennung u. a.: „Ich habe mich gefreut, daß der Siegeszug Meiner Truppen Bialen vom russischen Joch befreit und es mir ermöglicht hat, Litauen als freien und unabhängigen Staat wieder herzustellen. Die Unterdrückung seines nationalen Lebens hat damit nach länger trüber Zeit ihr Ende erreicht. Ich hoffe zuversichtlich, daß Litauen rasch als Staat erblühen wird und daß die engen Beziehungen, die es fortan mit dem Deutschen Reich verbinden sollen, diese Entwicklung sichern und fördern werden. Wilhelm I. R.“

Niederlage der Unabhängigen. Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Niederrhein zwischen Arbeitersekretär Wiffel (sozialdemokratische Mehrheit) und Dr. Rudolf Breitscheid (unabhängiger Sozialdemokrat) erhielt Wiffel 25 132 Stimmen, Breitscheid 269 Stimmen. Der Wahltag verlief sehr ruhig und die Beteiligung war sehr gering, da die Unabhängigen Sozialdemokraten Wahlenthaltung proklamiert hatten.

Ein staatliches Kohlenabbauergesetz in Sachsen. Die sächsische Erste Kammer hat einen Gesetzentwurf betreffend ein staatliches Kohlenabbauergesetz in Sachsen angenommen. Die 2. Kammer hat den Gesetzentwurf in wesentlich anderer Gestalt angenommen und es erscheint noch fraglich, ob sich eine Einigung erzielen lassen wird.

Gegen den Fürsten Tschadowitz soll nun doch auf Grund des „Armin-Paragrafen“ — besondere Bestrafung von Beamten des auswärtigen Amtes, die ihnen amtlich anvertraute Schriftstücke veröffentlichen — ein Verfahren eingeleitet werden.

Einmalige Jugendhäuser für Kriegsarbeiter. Nach der „Offenzeitung“ soll eine Bundesratsverordnung betreffend Heranziehung ehemaliger Jugendhäuser zu Arbeiten im Interesse der Kriegsführung bevorstehen.

Jugendhaus schließt vom Heeresdienst aus. Nach wie vor halten Justiz- und Militärbehörden an dem Grundsatz fest, daß Heeresdienst Ehrendienst ist, daß infolgedessen frühere Jugendhäuser nicht Soldat werden können, so auch unsere Arbeiter einen Anspruch darauf haben, auch vor der äußeren Gemeinschaft mit Jugendhäusern geschützt zu werden, und zwar nicht nur die Frontsoldaten, sondern auch die in der Etappe oder bei den Armierungsformationen dienenden Heerespflichtigen. Wiederum aber widerstrebt es dem Empfinden in einer Zeit, in der das Vaterland aller Kräfte zur Abwehr der Bedrohung durch feindliche Uebermacht restlos bedarf, daß die Arbeitskraft früherer Jugendhäuser feiert soll. Aus diesem Grunde sollen die ehemaligen Jugendhäuser zu Formationen zusammengeschlossen werden, die die Ruhbarmachung ihrer Kräfte zum Dienste für das Vaterland gewährleisten.

Das Preussische Herrenhaus tritt am 9. April zu seiner 29. Plenarsitzung zusammen zur Beratung u. a. des Entwurfs eines Kriegsgesetzes zur Vereinfachung der Verwaltung.

„Nun ich das wirklich noch?“ entgegnete sie. „Aber dann müssen Sie ja wirklich recht blind sein. Herr Adrienne, sonst müßten Sie wissen, daß er nicht um ein Haar weniger in Adrienne vernarrt ist wie Sie selbst.“

„Wirklich, ist das Ihr Ernst, Tulu?“ rief er förmlich hervor.

„Und ob es mein Ernst ist.“ sagte sie mit Ueberlegenheit. „Ich pflege die Dinge immer so zu meinen, wenn ich sie ausspreche. Ich gebe jede beliebige Wette ein, daß er eben im Begriff ist, bei Adriennes Vater um sie anzuhaken!“

9. Tulus scharfer Blick hatte sie nicht getäuscht. Erich Cunliff warb tatsächlich eben jetzt bei dem Grafen von Aberdeen um die Hand seiner Tochter.

Er wußte selbst kaum, wie oft er schon versucht hatte, diese seine Absicht zur Ausführung zu bringen, ohne daß er den Mut dazu gehabt, es zu tun. Er ahnte nicht, daß, als er sich dazu Glück wünschte, daß es ihm endlich gelungen sei, ein Gespräch unter vier Augen mit dem Grafen zu erreichen, dies nur der Fall war, weil Aberdeen, des langen Ausweichens müde, sich sagte, es sei schließlich besser, eine Klärung der Verhältnisse herbeizuführen.

Da die Sache sich einmal nicht ändern läßt, hatte der Graf zu seiner Frau gesagt, „tun wir besser daran, ein für allemal damit ins Klare zu kommen. Ich habe gehofft, daß der junge Mensch sich entmutigt fühlen würde, wenn ich einem Zwiesgespräch mit ihm aus dem Wege gehen würde, aber es scheint dies nicht der Fall zu sein. Er ist offenbar gründlich in Adrienne verliebt, und so leid mir die ganze Sache ist, sehe ich doch ein, daß es nichts nützt, ihm aus dem Wege zu gehen. Wenn er also das nächste Mal kommt, werde ich ihm Gelegenheit geben, zu sprechen. Je rascher die Sache abgetan ist, desto besser für ihn!“

Er hatte keine weitere Erklärung hinzugefügt, und obwohl die Gräfin keine forderte, blickte sie ihm doch mit tiefer Bekümmernis in die Augen. Sie wußte, daß ihr Gatte einen Entschluß gefaßt hatte; sie wußte, daß er die Werbung zurückweisen werde, und es tat ihr dies leid.

So sagte es sich denn, daß, als Erich Cunliff das nächste Mal nach Orchardstone kam, sich ihm die erwartete Gelegenheit anstundlos bot. Er sprach und wurde zuhause gewiesen. Der Graf lauschte mit verbindlicher Höflichkeit

(Fortsetzung folgt.)

Der Kanzler an Hindenburg.

Der Reichskanzler hat nach dem großen deutschen Siege im Westen an den Generalfeldmarschall von Hindenburg die folgende Depesche gerichtet:

„Voll aufrichtiger Bewunderung für die herrlichen Taten unseres Heeres unter Ew. Excellenz und Ihres Ersten Generalquartiermeisters bewährter Leitung begrüße ich mit freudiger Genugtuung die Verleihung des höchsten militärischen Ehrenzeichens an Euer Excellenz und die so verdienstvolle Auszeichnung Ihrer Mitarbeiter. Mit mir freut sich das ganze deutsche Volk, das mit so berechtigtem Vertrauen auf Euer Excellenz blickt, und das weiß, daß, wo Hindenburg und Ludendorff führen, der Sieg eine Notwendigkeit ist.“

gez. Graf von Hertling.“

Der Generalfeldmarschall hat dem Reichskanzler daraufhin folgende Antwort zugehen lassen:

„Eure Excellenz sage ich für die freundlichen Worte, die Eure Excellenz anlässlich des Sieges über das englische Heer an mich zu richten die Güte hatten, tiefempfundenen Dank. Im Vertrauen auf unsere herrlichen Truppen haben wir den großen Schlag gewagt. Stolz darauf, unter der Führung und unter den Augen ihres obersten Kriegsherrn zu stehen, schlagen sie sich über alles Lob erhaben, jeder Mann erfüllt von dem Bewußtsein, daß es um die Zukunft des geliebten Vaterlandes geht. Das Heer wird nicht nachlassen, bis es mit Gottes Hilfe der Heimat den ganzen Sieg erkämpft hat, den sie als Grundlage ihrer auf einen kraftvollen deutschen Frieden gestützten Zukunft braucht.“

gez. von Hindenburg.“

Letzte Nachrichten.

Was die Ukraine liefern kann.

Einem Pressebericht zufolge soll in der ersten Vollversammlung der Export-Abteilung der Staatskommission für den Warenaustausch zwischen der Ukraine und den Mittelmächten festgestellt worden sein

daß die Ukraine größere Mengen Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Zucker, Zuckerrüben, Eisen- und Manganerze liefern könnte. Die Förderung ukrainischer Interessen durch Ausfuhr von Endprodukten in Form von Mehl und raffiniertem Zucker wird als erwünscht bezeichnet, wozu aber die Einfuhr von Packmaterial aus Deutschland erwünscht wäre. Die Frage, wieviel Getreide die Ukraine an die Mittelmächte abgeben könnte, sei abhängig auch von der eventuellen Lieferung an Groß-Rußland.

Des Kaisers Dank für den „langen Heinrich“.

Vom Kaiser erhielt Herr Krupp von Bohlen und Halbach nachstehendes Telegramm:

„Ihr neues Geschütz hat mit der Beschickung von

Paris nur eine 100 Kilometer Entfernung seine Probe glänzend bestanden. Sie haben mit der Fertigstellung des Geschützes der Geschichte des Hauses Krupp ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. Ich spreche daher Ihnen und allen Mitarbeitern Meinen kaiserlichen Dank für diese Leistung deutschen Wissens und deutscher Arbeit aus.“ Wilhelm K.“

Der feindliche Schlachtplan zerfällt.

Zum ersten Male gesteht eine *Havasnote* zu, daß die verbliebende Schnelligkeit der deutschen Operationen die Hauptursache des Zusammenbruches der französisch-englischen Pläne gewesen ist. Nun gelte es, durch Einsatz bedeutender Entente-Reserven neue Pläne zur Reife zu bringen.



Der Siegesanteil der Flieger.

132 000 Kilogr. Bomben.

An den siegreichen Großkampftagen der Schlacht gottischen Arras und La Fere haben unsere gesamten Luftstreitkräfte hervorragenden Anteil.

Während der Vorbereitungen für die Durchbruchschlacht haben unsere Flugzeugbeobachter, aller feindlichen Gegenwirkung die Stirne bittend, ihre Aufklärung lückenlos bis weit ins Hinterland des Feindes getragen. Das Netz seiner rückwärtigen Stellungen war im Lichtbild festgelegt, der Verkehr auf Bahnen und Straßen peinlichst überwacht und so der deutschen Führung die Gewissheit verschafft, daß der Gegner von dem ihm unmittelbar bevorstehenden Stoß keine Kenntnis hatte. Die eigene Infanterie war durch Lichtbilder über jede Einzelheit der zu stürmenden Kampfstellung des Gegners, über jedes Maschinengewehrnest und jeden Minenwerferstand unterrichtet. Eigene Jagdstreitkräfte hatten diese gefährvolle Tätigkeit der Beobachter geschützt und den feindlichen Luftstreitkräften den Einblick in unsere Vorbereitungen durch rücksichtslosen Angriff erfolgreich verwehrt.

Als am 21. d. der Nebel, der in den Morgenstunden jede Flugtätigkeit ausschloß, sich verzog, zeigten die gesamten Luftstreitkräfte den gleichen unüberwindlichen Angriffsgedanken wie die auf dem Schlachtfeld vorstürmenden Truppen. Die Jagdstreitkräfte behaupteten die unbedingte Ueberlegenheit in der Luft. Sie schossen am ersten Angriffstage allein 6 Fesselballone ab und haben im Verlauf der weiteren Kampftage bisher 93 Flugzeuge zum Absturz gebracht. Der 67. und 68. Luftflieger-Regiment des kaiserlichen Heeres bewies die oft bewährte Ueberlegenheit unserer alten Meister des Luftkampfes. 3 Abschüsse des Deutschen Windisch an einem Tage zeigen, daß auch der Nachwuchs an Leistungen nicht nachsteht.

Starke Schlachtgeschwader begleiten, das erbitterte Feuer der feindlichen Maschinengewehre nicht achtend, in ganz geringer Höhe die stürmende Infanterie. Sie brachten feuernde feindliche Batterien durch Wurminen, Bomben und Maschinengewehrfeuer zum Schweigen und rissen an den Hauptbrennpunkten des Kampfes die stürmende Truppe über die letzte feindliche Gegenwirkung weg. Sie griffen die heraneilenden Kolonnen des Gegners aus 80 Meter Höhe an, zersprengten sie vor dem Eingreifen und brachten Verwirrung und Schrecken in den Rückzug des Gegners.

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Herrn Bürgermeister Hofmann wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Eingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahr-

zeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorslokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche

5% igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 % igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Gei flug und — zeichne!

Vermischtes.

Die Engländer geben den Durchbruch zu.

Der englische Heeresbericht vom 23. März morgens sagt: „Das schwere Ringen hielt bis in die späten Nachmittagsstunden an der ganzen Schlachtfeldfront an. Im Laufe des Nachmittags wurden mächtige feindliche Angriffe mit großen Infanterie- und Artilleriemassen geführt. Sie durchbrachen unser Verteidigungssystem westlich von St. Quentin. Unsere Truppen an diesem Teile der Schlachtfeldfront zogen sich in guter Ordnung quer durch das verwüstete Gebiet zurück, um neue Stellungen weiter westlich vorzubereiten. Unsere Truppen im Nordosteile der Schlachtfeldfront hielten ihre Stellungen. Ein sehr schwerer Kampf mit frischen Streitkräften ist im Fortschreiten.“

Eine Bedrohung von Calais?

Auch ein deutscher Stoß von oben, von Belgien her? Und dann die Engländer in der Bange? Die Pariser Blätter stellen folgende Befürchtung auf: „Es ist möglich, daß der gegenwärtige heftige Stoß des Feindes ein Gegenstück in einem Massenangriff gegen den linken englisch-belgischen Flügel in der Richtung Calais zwischen Oyster und Arras haben wird, der so eine direkte Bedrohung gegen England darstellen würde.“

Es ist das Selbstsame in diesem Kriege, daß die Prophezeiungen der Gegner über den Schauplatz unserer Offensiven richtig waren; so jetzt bei St. Quentin. Sollten die Franzosen da auch mit dieser Vermutung recht haben? Die nächsten Tage werden es zeigen.

Aus dem Yemen.

der türkischen Kaffee-Region im Süden der arabischen Halbinsel in der Nähe der englischen Seefestung Aden am Ausgange des Roten Meeres, haben die Türken gegenüber den von England aufgewiegten Araber-Scheichs nach ihrem letzten Bericht schöne Erfolge errungen:

„Aus dem Affir und Yemen eingetroffene Meldungen über Ereignisse in letzter Zeit lassen erkennen, mit welcher Treue unsere dort befindlichen Truppen ihre Pflicht tun. Sie haben mit Energie die Rebellen niedergebunden und in zahlreichen Kämpfen mit Engländern an der Roten-Meer-Küste und bei Aden schöne Erfolge errungen. Allen Landungsversuchen der Engländer in der Gegend Hodeida war kein dauernder Erfolg beschieden, und auch bei Aden schlugen alle Angriffe der Engländer, um sich aus ihrer beengten Lage zu befreien, fehl. Der Hilfe des getreuen Iman Dschafschu muß hier mit tiefempfundener Dankbarkeit gedacht werden.“

Blitzlichter aus der Riesenschlacht:

Die Marschleistungen unserer von Siegesgewißheit erfüllten Heute sind großartig.

Clemenceaus Zeitung „Homme Libre“ phantasiert noch immer: „Die Deutschen werden unsere Front abhämmern, da und dort auch eine Beule hineintreiben. Immer aber werden wir auf der Hut sein und unsere Soldaten wach halten.“

Nach den letzten Berichten hatten die Franzosen bei Berdeuil und die Engländer bei Lille eine neue doppelte Offensive geplant, wobei ihnen die Deutschen nunmehr zugekommen sind.

Seit zwei Tagen ist auch der belgische Frontabschnitt einer starken Beschießung ausgesetzt.

Der „lange Heinrich“.

Der vor Paris tätige Kollege der „dicken Bertha“, hat das arme Paris in grauenhafte Not versetzt. Sogar Zeitungen erschienen nicht oder nur teilweise: Infolge des Marm von Freitagabend und Sonnabend morgen konnten viele Pariser Blätter weder am Sonnabend Morgen noch am Abend rechtzeitig erscheinen. Auch der Dienst der Telegraphenagenturen war eine Zeitlang eingestellt. Ebenso war die telegraphische und telefonische Verbindung mit der Provinz zeitweise gestört. In den Pariser Marktplätzen wurde der Verkauf teilweise eingestellt. Die meisten Pariser Wirtschaften waren bis 4 Uhr nachmittags geschlossen. In vielen Kaffeehäusern wurde der Betrieb jedoch fortgesetzt. Die großen Warenhäuser wie Louvre, Printemps usw. ließen die Rolläden herunter, während das Personal sich in die Keller flüchtete.“

Gerichtssaal.

Die Zuckerertragsgewinnler. Die Zuckerfabrik Rannstatt erzielte 1917 einen solchen Riesengewinn, daß sie nicht nur ihr ganzes Kapital, alle Gebäude, Maschinen usw. abschreiben und 25 Prozent Dividende zahlen konnte, sondern, um Geld los zu werden, auch noch jedem Aktionär weitere 175 Prozent Dividende in Gestalt einer neuen Aktie schenken mußte. Wer mit 10 Aktien a 1000 Mark an dem Unternehmen beteiligt ist, erhält also über 20.000 Mark Jahresgewinn! Und dabei jammert das Volk über die hohen Zuckerpreise!

Ein Niebelschlag. beschäftigt seit einiger Zeit die Düsseldorf Staatsanwaltschaft. Nach den Ermittlungen sind Seifen im Werte von etwa sieben Millionen Mark aus den Fabriktionen der Großen Einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Abteilung Seifenfabrik, verschwunden, ohne daß Deckung dafür vorhanden war. Es handelt sich um Schiebung, durch die die Seife beiseite geschafft worden ist. Unter dem Verdacht, an den Betrügereien und Veruntreuungen beteiligt zu sein, sind der Fabrikdirektor Georgi, dessen Prokurist Bapst und der Kaufmann Kurt Roelen verhaftet worden, ferner in Berlin der Kaufmann Alexander Ledermann aus Berlin-Schöneberg, der Bevollmächtigter des Kriegsseifen Syndikates war.

Die Tötung des Rechtsanwalts Karfen vor Gericht. In Breslau wurde in dem Prozesse gegen die Hausdame Schulz aus Berlin, die seinerzeit den Breslauer Rechtsanwalt Karfen alias Krafauer wegen Bruches des Eheversprechens in seiner Wohnung erschossen hat, das Urteil gefällt. Die Geschworenen verneinten die auf Totschlag lautende Frage, nahmen vielmehr nur Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Gefängnis.

Wer jezt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

Kirchliche Nachrichten, Biersadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Karfreitag.

Morgens 10 Uhr: Vesper Nr. 366 — 390 — 74.

Lekt: Ep. 2. Korinther 5, 19—21.

Beichte und h. Abendmahl: Nr. 81 — 159 — 161 — 168

Mittags 2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nr. 80. — 89

Ev. Johannes 19, 30.

Abends 8 Uhr Passionsandacht u. Feier zum Gedächtnis der Gefallenen.

Kath. Kirchengemeinde.

Biersadt.

Karfreitag.

Beginn der hl. Ceremonien 9 Uhr.

3 Uhr: Kreuzweg-Andacht.

Karsamstag

8 Uhr Amt.

Abends 8 Uhr Auferstehungsfeier.

Das Feldheer braucht dringend Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 29. Geschlossen.

Samstag, 30. Aufg. Ab. 6. Symphoniekonzert. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Karfreitag. 3. Aufführung des Cäcilienvereins. 7 Uhr.

Samstag, 30. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Rotorchesters.

Bekanntmachungen.

Am Samstag, 30. März kommen in den Verkaufsstellen

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse Stern, Langgasse

Stadtmüller, Wilhelmstr.

Raabe, Bierstädter Höhe

auf Folie 10 der Eierkarte

Eier zum Verkauf.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 8—1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:

Nr.	1—400	von	8—9 Uhr
"	401—800	"	9—10 "
"	800—1200	"	10—11 "
"	1201—1600	"	11—12 "
"	1601—aus	"	12—1 "

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alle Näheren an den Plakatsäulen angeschlagen.

Einwickelpapier oder Teller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleinzelmangetz ist der Betrag abgezählt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark herausgeben können.

Die Reihenfolge ist streng einzuhalten und sämtliche Brotkartenausweise vorzulegen.

Delfardinen kommen am Samstag, 30. März im Geschäft von

C. Stahl, Rathausstr. 32

für Rechnung der Gemeinde zum Verkauf.

Biersadt, den 28. März.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Selbstversorger von Brotgetreide werden veranlaßt, das zur Mehlerzeugung zu verarbeitende Getreide monatlich zu sammeln und solches gemeinschaftlich durch eine oder zwei Fuhren, welche von den Beteiligten abwechselnd gestellt werden, zu der Mühle zu fahren und die Erzeugnisse nach Fertigstellung wieder abholen zu lassen.

Biersadt, den 28. März 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Von Mittwoch, 3. April wird mit Reinigen und Ausbrennen der Röhre in hies. Gemeinde begonnen werden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß an Stelle von Stroh Heu geliefert werden kann und daß jeweils 1 Str. Heu für 2 Str. Stroh gerechnet wird.

Biersadt, den 26. März 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Auf Grund der im Ganze befindlichen Überarbeitung der Militär-Hinterbliebenen-Zahlungen von den Preussischen Staatskassen auf die Nachpostanstalten wird bekannt gegeben, daß alle Empfänger, denen bis jetzt ein Quittungsvordruck für den Monat April von hier aus nicht zugeworfen ist, ihre Gebühren für April noch von der bisherigen Stelle gezahlt erhalten, daß ihnen aber vom 1. Mai ab ihre Gebühren durch die Postanstalt gezahlt werden.

Im Auftrage: gez. Unterschrift.

Wird hiermit veröffentlicht.

Biersadt, 26. März 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Anläßlich unserer Silberhochzeit

sind uns die Glückwünsche, Ehrungen und Aufmerksamkeiten in so überreichem Maße geworden, daß eine Einzelbeantwortung unmöglich ist. Allen Gratulanten und gütigen Spendern gestatten wir uns daher auf diesem Wege unseren innigen

— Dank —

auszusprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Carl Stahl und Frau Flora, geb. Meletta.

Biersadt im März 1918.

Hygiene - Ausstellung „Mutter und Säugling“

der Volksborngesellschaft E. V. für med. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d. Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik

Wiesbaden

Turnhalle Lyzeum III, Boseplatz

Geöffnet: 10—1 und 3—8

Sonn- und Festtags 11—6

Eintrittspreis: 50 Pfg. Dauerkarten: 3 M.

Vereine Ermäßigung. — Frauentage: Dienstage, Donnerstag und Sonnabend 10—1, Eintritt M. 1.—

Eröffnung:

— am 31. März vormittags 11 Uhr. —

Eine gut erhaltene Dackelmühle gesucht. Näh. im Verlag d. Blattes.

Schülerklasse

Mädchen gesucht für sof.

Biersadter Höhe 56, v. r.

Für meine Gärtnerei suche einen Lehrling unter günst. Bedingungen; Topfpflanzen, Gemüse, Samen

zucht, Versand. Ferdinand Fischer, A. kamm.

Um denjenigen Zeichnern auf die 8. Kriegsanleihe die sofortige Lieferung von Stücken wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit, für den zu zeichnenden Betrag Stücke der 6. Kriegsanleihe sofort abzugeben. Diese Stücke sind mit Zinsscheinen per 2. Januar 1919 versehen, sodaß sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf 8. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der 6. und 8. Kriegsanleihe sind gleich.

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen 6. Kriegsanleihen wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

Direktion der Nassauischen Landesbank.